

Was ist ein Schüler

Ein Schüler ist ein

morgens frühauftstehendes,
 schnell in die Zeitung sehendes,
 dann schnell Kaffee trinkendes,
 fast wieder ins Bett sinkendes,
 rasch in die Schule springendes,
 schnell die Aufgaben abschreibendes,
 nie zu Hause bleibendes,
 im Sport ertüchtigendes,
 vor Latein flüchtendes,
 sich dann an Bio und Chemie labendes,
 kein Geld habendes,
 in Deutschstunden lachendes,
 Unsinn nie machendes,
 nach Wissenschaft hungerndes,
 Viele Bücher tragendes,
 in Erdkunde schmachtdendes,
 die anderen verachtendes,
 ein Mathestunden meidendes,
 in Musik leidendes,
 stets alles hörendes,
 die Lehrer beschwörendes,
 die Freizeit liebendes,
 gute Noten kriegendes,
 im Sommer bestimmt siegendes,
 nie fliegendes,

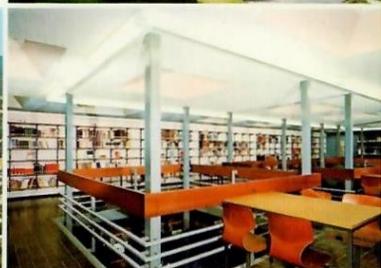
menschliches Wesen

Alfons Schäfer, MSS 13

Übrigens: Gegen Ende des Jahres ist mit Kälteeinbruch zu rechnen!



*Johannesgymnasium
 und Internat
 Lahnstein*



IMPRESSUM

Redaktion der Johannesweit

Postfach 1174

542 Lahnstein I

Telefon: Kloster: 02621/7560

Schule : 02621/8770

Konto: Volksbank Lahnstein 451 178

laufende Nr.137/Okt.'76

Druck: Böhler-Verlag

Würzburg

redaktion

Chefredakteur: Josef Schneider

Redakteure: Axel Hippchen, Albert Frings, Ulrich Beer, Stephan Bingler,

Werner Reiche, Martin Kirsch, Wolfgang Maus, Bernhard

Schwank, Joachim Rühl,

Graphik: Konrad Funk

Fotos: Hartmut Wirtz

Werbung u. Versand : Michael Roos Finanzen: Dieter Weber

Verkauf: Matthias Müller

Beratender Pater: P.Rolf Dehm

AUS DEM INHALT :

Dr.Kondor fast im Knast	3
Zu Gast in Amsterdam	6
Kursfahrt in die geteilte Stadt	8
Das Märchen vom bösen Bär	10
Fünf Tage München -Hin und Zurück-	12
Ein Tag in New York	13
Wir waren auf einem Trip nach Rom	18
Im Bus durch Rom -Impressionen einer Fahrt ins Zentrum	23
Ehemaligenecke	26
Ferienarbeit im Kinderheim	33
Im Fahrstuhl eingeschlossen -Wie zwei dem Tod entrannen-	34
Die "beste" A-Jugend	36
ERfahrungen mit der Demokratie	37
Yang-ts'an oder Ein Sommer in Lahnstein	38
Gullivers Reisen	40
Ausbau der Sportanlagen am Johannesgymnasium	41
Neulinge im Bild : 5a1 , 5a2 , 5a3 , 5a4	43
Was ist ein Schüler	48

-3- Dr. Kondor fast im Knast

Vom 1.8.1976 bis zum 14.8.1976 war Dr.Kondor mit einer Gruppe von 16 Schülern und P.Pfeiffer als Begleitperson auf Ungarnfahrt.Dabei eignete sich folgendes:

Während des Aufenthaltes in Budapest wurde die Gruppe über längere Zeit vom Geheimdienst beschattet, was jedoch nicht sosehr beunruhigend wirkte, da man in der deutschen Botschaft von der Alltäglichkeit dieser Vorfälle unterrichtet worden war. Auf der Heimreise jedoch wurde es turbulent und die Ereignisse überschlugen sich förmlich. Zu diesem Chaos kam es am Freitag dem 13.!!! dem Rückreisetag.

17 Uhr 30: der Zug fährt in die Grenzstation Hegyeshalom ein- 3 Passkontrollen-ein Offizier der Grenzpolizei zwingt Dr.Kondor mit seinem Gepäck auszusteigen-lange Diskussionen auf dem Bahnsteig-die Schülergruppe befürchtet das Schlimmste- der Zug rollt an, wird jedoch wieder durch Grenzbeamte gestoppt- Dr.Kondor ist mit den Nerven am Ende-der Zug fährt endgültig ohne Dr.Kondor ab-Dr.Kondor wird abgeführt!

Dr.Kondor : Ich protestierte heftig bei dem Offizier und sagte ihm, daß es einen politischen Skandal gäbe, wenn der Zug ohne mich weiterfahren würde, denn ich sei für die deutsche Schülergruppe verantwortlich. Aber alle meine Worte waren umsonst und der Offizier schwieg. Nach einigen Minuten mußte die Schaffnerin auf sein Geheiß hin den Zug weiterfahren lassen. Ich blieb verzweifelt und allein auf dem Bahnsteig zurück. Schließlich sagte mir der Offizier, ich solle mit meinem Gepäck zum Zollamt gehen. Da der Weg dorthin jedoch ziemlich weit und mein Koffer schwer war, beauftragte der Offizier einen Arbeiter ihn zu schleppen. In der Zwischenzeit sind die beiden Offiziere im Zollamt verschwunden. Ich hingegen mußte im Vorraum etwa eine halbe Stunde warten, ohne daß mein Gepäck kontrolliert worden wäre oder irgendwelche Fragen an mich gerichtet worden wären. Nach dieser Wartezeit kam ein junger Soldat und forderte mich auf, mit meinem Gepäck zum Zug nach Bruck zu gehen. Auf meine Bitte hin half er mir die Koffer tragen.

Währenddessen fuhr die Gruppe unter P.Pfeiffers Leitung weiter bis Wien und stieg dort aus. P.Pfeiffer benachrichtigte die deutsche Botschaft in Wien, das Johanneskloster und Dr.Kondors Frau.

Dr.Kondor : Es war ungefähr 19Uhr30 als ich im Zug nach Bruck saß. Als der Schaffner meine Fahrkarte kontrollieren wollte, erzählte ich ihm meine Geschichte und er forderte kein Geld von mir. Auf meine Bitte hin sorgte er dafür, daß ich in Bruck ein Taxi bekam. Mit dem Bummelzug hätte ich den Express nach Ostende nicht mehr erreicht, aber Dank der Fahrkunst meines Fahrers, der wie ein Wilder durch die Nacht raste, erreichte ich in letzter Minute noch den Express nach Wien. Ich hatte gerade noch Zeit dem Taxifahrer 80DM als Fahrtkosten zu zahlen und schon setzte sich der Zug in Bewegung.... Ich hatte gehofft jetzt endlich mit meiner Gruppe vereint zu sein, daher war meine Enttäuschung auch groß, als ich sie im ganzen Zug nicht finden konnte. Auch hier hatte ich natürlich keine Fahrkarte, aber der Schaffner war sehr freundlich und half mir die Gruppe wieder aufzufinden. Er telefonierte von Linz aus nach Wien und teilte mir mit, daß meine Gruppe mit dem nächsten Zug (Holland-Express) nachkäme. Die Gruppe nahm den nächsten Zug um 11Uhr30, wurde aber vor der Abreise noch von dem Anruf aus Linz informiert. Von der nächsten

Station rief der Schaffner im Auftrag P. Pfeiffers nach Linz zurück, da niemand wußte, daß es Dr. Kondor war, der angerufen hatte. Mittlerweile war es schon Nacht. Schließlich kam der Rückruf aus Linz zur nächsten Station Melck und die Gruppe erfuhr, daß sich Dr. Kondor in Linz befand. Dr. Kondor: Nach 2 1/2 Stunden Wartezeit konnte ich meine Gruppe am 14.8. morgens um 1 Uhr 30 endlich wieder begrüßen.

Von Passau aus wurde schließlich sowohl das Kloster als auch Dr. Kondors Frau von dem glücklichen Ausgang dieses Ereignisses unterrichtet. Dr. Kondor hatte zwar geglaubt, seine Frau würde mit etwaigen Zwischenfällen rechnen und wäre auf alles gefaßt, aber die Wirklichkeit sah etwas anders aus:

Dr. Kondor: Als meine Frau die Nachricht erhalten hatte, daß ich an der Grenze zurückgehalten worden sei, rief sie zuerst Freunde von mir an, die mit ihr besprochen, was man am besten unternehmen könne. Auf Vorschlag von Pater Wagner rief sie bei der Kriminalpolizei von Koblenz an, konnte aber den betreffenden Herrn nicht erreichen, worauf sie sich kurz nach 22 Uhr an das Auswertige Amt in Bonn wandte. Der Herr vom Bereitschaftsdienst ließ sich von meiner Frau die Personalien geben und sagte ihr, daß es am Sonntag schwierig sei in der deutschen Botschaft am Wochenende jemanden zu erreichen. Solange wollte sie aber nicht warten und rief eine Bekannte an, von der sie wußte, daß sie mit Familie Gentscher befreundet ist. Diese versprach, sich sofort mit Außenminister Gentscher in Verbindung zu setzen. Da sie telefonisch nicht nach Bonn durchkam, gab sie meiner Frau die private Telefonnummer von Herrn Gentscher. Meine Frau versuchte darauf hin gegen 22 Uhr 30 Herrn Gentscher zu erreichen und hatte Glück, daß sie ihn gleich selbst am Apparat hatte. Er war sehr höflich und versprach sich gleich für mich einzusetzen. Da sie vorläufig nichts mehr für mich tun konnte, versuchte sie zu schlafen, was ihr aber nicht gelang. Deshalb war sie auch heilfroh, als morgens um 3 Uhr ein Schüler der Gruppe aus Passau anrief und ihr sagte, daß ich wieder frei sei. Am Samstag dem 14.8. rief nachmittags die deutsche Botschaft von Budapest an, um meiner Frau mitzuteilen, daß sie bis jetzt noch nichts von meinem Verbleib wisse. Sie waren sehr erstaunt, daß ich schon zu Hause sei, denn in Hegyeshalom hatten die Behörden gesagt, daß sie nichts über meinen Verbleib wüßten. Obwohl diese Fahrt beinahe unglücklich verlaufen wäre, verzeihe ich dennoch den ungarischen Grenzbehörden alle Schikanen, in der Hoffnung, daß sich ein ähnlicher Fall nicht mehr wiederholen wird. Ich freue mich, daß ich mein schönes Vaterland meinen deutschen Schülern ohne irgentwelche Beschränkungen zeigen konnte und daß sie mit den besten Eindrücken und Erfahrungen, gut erholt zurückkehren konnten.

Michael Roos, NSS11

P.S. Nach letzten Meldungen Dr. Kondors, hat Radio Budapest ein Exemplar der Johanneswelt angefordert.



Robert Stoll

DACHDECKERMEISTER

KOBLENZ-HORCHHEIM

Mendelssohnstraße 13

Telefon 736 31

Bankkonto:

Stadtparkasse 48660 (BLZ 57050120)

LEITERGRÜSTBAU

BLITZSCHUTZANLAGEN

ISOLIERUNGEN

BAUKLEMPNEREI

KUPFERBEDACHUNG



Dr. Kondor ü.

P. Pfeiffer ü. d. "Ungarntouristen"



Photomontage: Dr. Kondor wird abgeführt -

Ein Glück, daß es nicht so war!



Konrad Fänk vor einem Maschnitt der Spanienecke, die er in mühevoller Arbeit in den Sommerferien beendete

-6- Zu Gast in Amsterdam

Wir starteten am Montag nach der Bundestagswahl ohne unseren alten Stammkurslehrer, Herrn Melzig. Ursprünglich wollte jener mitfahren, doch war der jetzige Cheftrainer beim VfL Osnabrück verhindert, da seine Mannschaft in derselben Woche zwei wichtige Punktspiele zu bestreiten hatte. Statt seiner begleiteten uns Herr Loch und Pater Egon Harnischfeger.

Vormittags erreichten wir Xanten, die Stadt des Nibelungen Siegfried wo wir den Dom besichtigten. Dieser wurde von der Frühgotik bis hin in die Spätgotik erbaut, und ist im zweiten Weltkrieg zerstört worden. Er wurde aber nach dem Kriege wieder neu aufgebaut; die wichtigsten Kunstwerke waren vor der Zerstörung in Sicherheit gebracht worden. So auch zwei wunderbare Schnitzaltäre, von denen einer das Leben Jesu und der andere das seiner Mutter darstellt.

Nach einer Mittagspause in Xanten setzten wir unsere Fahrt fort und erreichten gegen 17.30 Uhr Amsterdam. Wir bezogen Quartier in einem "Young Budget Hotel". Die Behausung war nicht schlecht, doch für 24 Gulden pro Tag hätte man eigentlich doch etwas mehr erwarten können. Die Abende hindurch studierten wir das Amsterdamer Nachtleben. Leider mußten wir schon um 23 Uhr wieder im Hotel sein, - aber noch nicht in den Federn.

Am ersten Morgen fuhren wir in Richtung Rotterdam. Unterwegs machten wir einen Abstecher nach Delft und besichtigten den Marktplatz mit dem schönen Rathaus. Gegen Mittag erreichten wir Rotterdam. Hier nahmen wir nach einer kleinen Rast an einer Hafenrundfahrt teil, wobei einige von uns zum ersten Mal den "Duft der großen weiten Welt" schnupperten. Rotterdam besitzt den größten Hafen Europas. Neben Riesentankern, normalen Pacht- und Containerschiffen sahen wir auch einen Zerstörer und ein U-Boot. Danach fuhren wir weiter nach Den Haag, wo das Museum, das wir noch besuchen wollten, schon geschlossen hatte, so daß wir uns etwas in der City und bei den Regierungsgebäuden umsahen.

Am Mittwoch wollten wir uns dann Amsterdam selbst widmen. Morgens besuchten wir das Reichsmuseum. Hier waren Gemälde von bekannten holländischen Malern ausgestellt, von denen Fuch wohl nur Rembrandt und van Gogh bekannt sein dürften. Das bekannteste Gemälde im Reichsmuseum ist wohl Rembrandts "Nachtwache", das vor einiger Zeit von einem Verrückten beschädigt worden war, aber durch mühevollen Kleinarbeit wieder restauriert werden konnte.

Die charmante Dame, die selbst dem größten Kunstmuffel die Führung durch das Museum interessant gemacht hatte, zeigte uns im Anschluß während einer Stadtrundfahrt wichtige Plätze der Stadt und berichtete über die Geschichte und über Besonderheiten der Stadt Amsterdam. Nachmittags machten wir eine Grachtenrundfahrt, die uns auch in den Amsterdamer Hafen führte. Nach der Rundfahrt hatten wir noch bis zum Abend Zeit, die City Amsterdams privat zu besichtigen, was uns allerdings durch einen heftigen Regen erschwert wurde.

Donnerstags besuchten wir eine Keramikausstellung mit anliegender Töpferei. Nach dieser Besichtigung fuhren wir zum IJsselmeer, das die Holländer vollständig trockenlegen wollen. Das bisher gewonnen Land liegt mehrere Meter unter dem Meeresspiegel. Das Schema der Landgewinnung ist einfach: Vom Ufer aus wird ein Meeresstück mit einem Deich umschlossen, so daß ein See entsteht, der dann ausgepumpt wird. In den so trockengelegten Flächen sammeln Kanäle das Grundwasser und leiten dieses wieder zurück ins Meer.

-7-

Abends spielten wir noch gegen einige holländische, meist farbige Jugendliche Fußball. Wir siegten verdient mit 6:2 Toren. Auf der Rückfahrt besuchten wir noch den Flughafen, wo Herr Loch aufgrund seines "dübiösen" Benehmens von Sicherheitsbeamten durchsucht wurde. Man hielt ihn anscheinend für einen Terroristen. Wieder in deutschen Landen gerieten wir auf der Autobahn in eine Fahrzeugschlange. Zu allem Unglück entdeckte unser Fahrer auch noch daß unsere Bremsen ihren Geist aufgaben. Hätten wir von Köln bis nach St. Johnny auch nur einmal gebremst, wäre der Bus stecken geblieben. Bis auf diese Panne gab es keine unliebsamen Zwischenfälle und es bleibt festzustellen, daß die Tour im Sinne des Sich-näher-kennenlernens und des gemütlichen Beisammenseins wie auch als Studienfahrt ein Erfolg war. Für das letztere möchte ich mich im Namen des Stammkurses bei Herrn Loch und Pater Egon, mit denen wir sehr gut ausgekommen sind, und bei unseren Mitschülern Martin Steder, Michael Naber, Markus Krekeler bedanken, welche die Fahrt so sorgfältig vorbereitet hatten.

Alfred Theisen, MSS 12



Bei den Leichtathletik-Wettkämpfen in Diez hat P. Lothar Igmans, für die Tus. Joh. Gymn. Lahnstein startend, über 75m in der AK: III/IV mit hervorragenden 9,2 sek. den 1. Platz erzielt!!!

BROT-u. FEINBÄCKEREI ALBERT STEINMETZ

SCHÖSSCHEN gut und fein, kauft man beim Bäcker STEINMETZ ein

542 LAHNSTEIN

Adolfstr. 12

Tel. 509

FRIED. WESTENBERGER

Inh. KLAUS
WESTENBERGER

Elektro - Radio - Fernsehen

542 LAHNSTEIN

Bahnhofstr. 3



Kursfahrt in die geteilte Stadt.

Nachdem unser Stammkursprecher K.P. Schmidt, wie auch Stammkurslehrer H. Allwardt sich wochenlang Mühe gegeben hatten, konnte die Fahrt nach Westberlin am 3.10.1976 um 20 Uhr 33 ab Koblenz Hbf gestartet werden. In Frankfurt angekommen stiegen wir in den D-Zug Frankfurt-Berlin (West) ein und die Fahrt konnte beginnen. An der Grenze bekamen wir dann zum ersten Mal den unfreundlichen Anblick der DDR-Grenzsoldaten zu spüren. Besondere Beachtung schenkten diese immer wieder unserem Thomas Vogt, der glaubte sich mit jedem von ihnen anlegen zu müssen. Um 7 Uhr erreichten wir dann den Hbf Berlin. Mit der U-Bahn gelangten wir schließlich zum Kurt Schumacher-Platz, hier in der Nähe mußte sich unser Quartier befinden, welches wir dann doch nach einigen Mühen fanden.

Einige schon vorzeitig enttäuscht beschwerten sich über unsere Behandlung. Von Essen, Preis und Lage abgesehen (Hauptstraße, Flugplatz Tegel); sollte man sich doch zufrieden geben.

Nach dem Frühstück wurde geschlafen, wenn man nicht gerade von einem Flugzeug gestört wurde. Für den Nachmittag war eine Stadtrundfahrt durch Westberlin geplant, die zwar teuer, aber sehr interessant war. Die Gestaltung des Abends blieb jedem selbst überlassen.

Am Dienstag waren die Besichtigung der Berliner Olympiastadien, sowie der Besuch des Funkturms vorgesehen.

Nächster Treffpunkt war um 15 Uhr das Stadtmuseum Berlins.

Im Anschluß an das Abendessen zog die halbe Mannschaft in ein Jazz-Haus, was Bernhard Lechtenfeld uns empfahl, außerdem kostete jedes Getränk nur eine DM, was dann auch Folgen auf sich hatte. Die Musik ließ an diesem Abend jedoch zu wünschen übrig.

Am nächsten Tag wurde der Berliner-Zoo besichtigt. Besonderen Gefallen fand Werner Schmidt an dem Gorilla "Pubi".

Wie an jedem Abend, so auch an diesem Abend bot Berlin Unbeschreibliches. Da unser Haus schon um 12 Uhr 15 schloß, wurde dann meist auf den Buden weitergetagt, oft mit einer Gruppe aus Hamburg, die sehr durstig waren.

Der Donnerstag sollte ein völlig kultureller Tag werden, es wurden Museen besichtigt. Dabei konnte man feststellen, daß Herr Allwardt ein eifriger Besucher von Kulturstätten ist.

Abends war wieder freier Ausgang, den unser Begleiter immer bis ins letzte auskostete, angeblich wegen des Krachs im Hause.

Für mich persönlich sollte der Freitag ein Höhepunkt bilden, nämlich der Besuch Ostberlins. Er hob sich hervor, allerdings in einem negativen Sinn. Thomas Vogt legte sich mit der Gesichtskontrolle an, indem er dabei eine Kappe auf hatte. Sofort wurde er auch schon angeschnauzt. Nachdem wir eine halbe Stunde gewartet hatten, konnten wir die DDR-Hauptstadt Ostberlin betreten.

Die Stadt erinnerte mich an Bilder aus der Nachkriegszeit. Nur in der Nähe des Alexanderplatzes sah man moderne Bauten. Es wäre nötig einen eigenen Artikel über Ostberlin zu schreiben, daher möchte ich nur noch eins sagen, nämlich, daß einige schon vorzeitig dieses "Land" verließen.

Am Abend wurde dann mit der Gruppe aus Hamburg kräftig Abschied gefeiert, die sich bis tief in die Nacht erstreckte. Am Sonntag begann dann um 5 Uhr 30 nach einer Zimmerkontrolle die Rückreise. Wir waren alle

erleichtert nach der Fahrt wieder ins freie Land zu kommen. Um 17 Uhr ungefähr erreichten wir Koblenz. An dieser Stelle möchte ich mich nochmals im Namen des Kurses für die gelungene Studienfahrt und die vortreffliche Betreuung bei Herrn Allwardt bedanken.

Udo Brossette MSS 12

Genehmigen Sie sich einen!

Renault 4 Safari: Auto mit Schuß.

Ein extra Schuß Sicherheit

Von der Verbundglas-Windschutzscheibe über heizbare Heckscheibe und Automatikgurte bis zu integrierten Nackenstützen (vorn).

Ein kräftiger Schuß Renault 4

Vom unverwüstlichen 34-PS-Motor bis zu den in dieser Klasse nach wie vor einmaligen 5 Türen.

Ein dicker Schuß Fröhlichkeit

Von den fröhlichfarbenen Sitzen bis zu x Ablagefächern für alles und jedes und überhaupt.



Ein gezielter Schuß Schwarz

Von den superbreiten Schutzleisten bis zum Außenspiegel: Wer beim Safari Chrom erwartet, der sieht schwarz.

Und das Ganze für nur DM 7.400,- a.W.*

Genehmigen Sie sich einen!

Der Renault 4 Safari wartet.

Wann brechen Sie auf?

*Unverb. Preisempf.

Renault 4L DM 6.750,- a.W. - Renault 4 TL DM 7.400,- a.W. - Renault 4 GTL 7.775,- a.W.

RENAULT



Autotechnik für den Menschen.

JOACHIM SIEMON

5423 BRAUBACH BRUNENSTR. 28

TEL: 02627/636

*Mit 1.500 Kundendienststellen hat Renault das viertgrößte Service-Netz aller Automarken in der Bundesrepublik.

-10-

Das Märchen vom "bösen Bären"



Es war einmal ein großer, starker Bär. Der lebte in einem weiten und kalten Land, welches er grausam regierte. Kein Tier durfte in seiner eigenen Höhle oder in seinem eigenen Nest leben, weil alles dem Bär gehörte und niemand durfte dem Bär widersprechen, denn sonst wurde er auf eine einsame Insel zum Arbeiten verbannt.

Wenn der Bär alle Jahre wieder einmal glaubte, sein Revier sei für seine Macht zu klein geworden, dann ging er auf Raubzug und unterwarf andere Tiere und deren Länder.

Eines Tages jedoch kam der Bär an einer Grenze an, die er nicht mehr gefahrlos überschreiten konnte. Schlaue Tiere hatten, um ihre Freiheit zu schützen, alle Kraft zusammengenommen und dem Bären Einhalt geboten.

Als die Tiere in des Bären eigenem Land davon hörten, freuten sie sich und wollten auch dahin, wo sie nicht der Tyrannei des grausamen Bärenregierers ausgeliefert waren.

So liefen sie in einem langen Zug zu den Tieren, die in Freiheit leben durften.

Als der Bär das sah, wurde er nachdenklich und er sann, wie der Massenflucht ein Ende zu machen sei.

Da ging er hin und warf mit Steinen nach den Tieren, die in der Freiheit lebten. Doch weil diese sehr vorsichtig waren, traf er sie nicht und konnte gar keinen rechten Streit mit ihnen beginnen.

Da mußte der Bär nun wieder nach einem Ausweg sinnen und so kam er auf den Gedanken, die Steine nicht mehr zu werfen, sondern den noch nicht geflüchteten Tieren zu befehlen, aus den Steinen eine große Grenzmauer zu bauen, um, wie er sagte, den Frieden zu sichern.

Als er nun den Frieden mit der Mauer gesichert hatte, da stellte er Tiere mit scharfen Krallen und gefletschten Zähnen auf, die ihre Mittlere zerfleischen mußten, wenn sie in die Freiheit wollten.

Und immer, wenn eine arme Kreatur zerfetzt worden war, dann war der Frieden wieder etwas sicherer geworden.

Anfangs regten sich die freien Tiere noch gegen diesen Zustand, aber mit der Zeit wurden sie immer gleichgültiger und teilnahmsloser.

Und weil sich diese Haltung bei vielen Tieren bis heute noch nicht geändert hat, hat der Bär vielleicht eines Tages die Gelegenheit, die Mauer abzureißen und ein Stück weiter mit noch mehr gefangenen Tieren wieder aufzubauen.

Um den Frieden zu sichern !!!

AKTUELL

(aus: jpd, September '76)

...putt, putt, putt,
2CV Lebensfreude auf
Rädern



Automobile
Alexander Hoppe
542 Lahnstein / Adolfstraße 163
Brückenstraße 34 Tel. 02621/2969

-12-

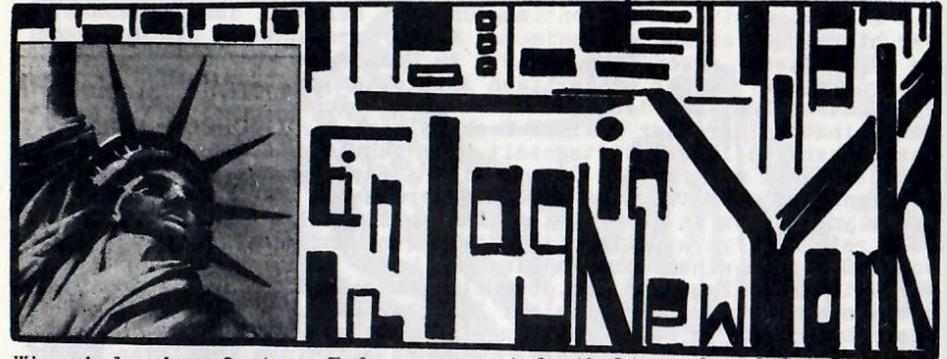
5 Tage München - Hin und zurück

Der Beginn von fünf schulfreien Tagen wurde unter der vorzüglichen Leitung von Herrn Scheer gleich deftig gefeiert. Während der sechsstündigen Fahrt zum Zielort gelang es einigen ihren Spirituosenvorrat ansehnlich zu dezimieren. In München angekommen wollte man parádou mit der Straßenbahn zum weit gelegenen Jugendhotel fahren. Da die Trambahn jedoch in die entgegengesetzte Richtung fuhr, erreichte unsere Gruppe erst nach einem einstündigen Umweg das Quartier. Am Abend war dann einem jeden Gelegenheit gegeben, die nähere Umgebung zu erkunden. Doch wer sich nun ins sogenannte Schwabinger Nachtleben stürzen wollte, der mußte nur zu bald einsehen: Schwabing, das ehemalige Künstlerviertel gleicht einem müden Etwas, das seinen Besuchern die kalte Schulter zeigt. Gleich am nächsten Morgen spazierten wir zum Olympiapark mit seinen anmutenden Arenen. Danach das BMW-Museum. Tagsda Außenbezirk Münchens, ins Dachau. Demjenigen von uns, te, den Dokumentarfilm Stück deutscher Geschichte besonders tiefer Eindruck zur Unterkunft besichtig Münchens, die Liebfrauen-Tour war gerade Kulturwohl kaum zu übersehen man in der Fußgängerzone stand aufgestellt, dessen war, die Augen und das Pasanten in den neuen Dischulen. Es handelte sich schlicht um zwei schief-Stahlplatten, die durch den waren. Am darauffoluns das Deutsche Museum Schloß vor. Auf dem Rückten wir kurz beim Hofein jeder sein zünftiges gar mancher mit dem Krug suchen. Doch nur wenigen den stämmigen Bayern, die tum achtgaben. Am Vorabend einmal pfundig gefeiert. der Alkoholeinwirkung erschäden in die Reinigung te. Bemerkenswert war die gesellige und freundliche Atmosphäre im Haus International. So war es sehr leicht möglich mit ausländischen Jugendlichen in Kontakt zu kommen. Gleichfalls erwähnenswert ist die gut organisierte Führung des Herrn Scheer, die alle wichtigen Sehens-



nen durchaus gigantisch besichtigte die Gruppe rauf fuhren wir in den Konzentrationslager der die Gelegenheit hatte über dieses mahnende te zu sehen, blieb ein zurück. Auf der Rückfahrt ten wir ein Wahrzeichen kirche. Zur Zeit unserer woche in der Stadt, was war. Tatsächlich hatte einen seltsamen Gegen-Aufgabe es anscheinend Hirn "nichtwissender" mensionen der Kunst zu bei dem (Kunst-)Werk stehende, quadratische einen Eisenstab verbundenden Tag nahmen wir und das Nymphenburger weg zur Unterkunft schaubräuhaus vorbei. Nun, da Maß geleert hatte, wollte unterm Hemd das Weiße gelang die Flucht vor sehr wohl auf ihr Eigen der Heimfahrt wurde noch So kam es, daß eine Hose lag und mit erheblichen eingeliefert werden mußte.

Gewinner unseres Preisrätsels in der letzten Nummer ist Manfred Kirchen MSS 12 !!! Sein Preis sind zwei Flaschen "Alfer Burggraf".



Wir sind schon fast am Ende unseres Aufenthalts und auf dem Programm steht heute: "Kulturelles Leben in der Stadt". Der Tag beginnt wieder mit strahlendem Sonnenschein bei Temp. über 25°C. Die Kleiderfrage ist schon gelöst: Offenes Hemd, kein Jacket! Unser Quartier liegt ca. 20 km westlich von Manhattan in einer wunderschönen Parklandschaft; in den Bäumen schrillt ein Heer von Zikaden, Vögel aller Art zwitschern und pfeifen und zahlreiche graue Eichhörnchen jagen einander durch die Baumkronen. Wir wohnen auf dem Campus einer kleinen Universität, die wie viele private Colleges und Universitäten (in den USA ist der überwiegende Teil der Bildungsstätten privat) während der Semesterferien Studentenzimmer vermietet. Mit unserem klapprigen, aber klimatisierten Charterbus geht die Fahrt auf dem Highway (das sind in der Regel sechsspurige Autobahnen) hinüber nach Manhattan. Der Verkehr ist wie jeden Tag sehr dicht; die äußerst disziplinierte Fahrweise (Einfädeln selbstverständlich, Spuren springen verpönt) und die rigorose Geschwindigkeitsbegrenzung auf 90 km/h (!) halten die Blechschlange stets in Fluß. Wir fahren durch die meadows, einem weiten Sumpf- und Marschgelände westlich des Hudson. Ein seltsamer Kontrast: Am Horizont die skyline, das Häusermeer auf der ungeheuer dicht bebauten Insel, und hier, wenige Kilometer westlich, riesige Freiflächen, nur gelegentlich unterbrochen von Industrieanlagen, Sportstätten, kleinen Siedlungen. Vor der Auffahrt auf die George Washington Bridge fächert der highway in 10 oder 12 Spuren auseinander: jedes Fahrzeug hat die vorgeschriebene Gebühr zu entrichten! Die Parkgebühren in der Stadt sind auch gepfeffert - da kann sich kein Angestellter leisten mit dem eigenen Vehikel zur Arbeit zu fahren. In der Innenstadt herrschen daher vernünftiger Weise die öffentlichen Verkehrsmittel, Warentransport und die Armada der knallgelben Taxis. Unser erstes Ziel sind die "Cloisters" im Norden von Harlem. Ein Museum besonderer Art: der ausgedehnte Gebäudekomplex setzt sich aus einer Vielzahl unterschiedlicher Konstruktionen zusammen, aus Kapellen, Kreuzgängen, Burgteilen, die hier Stein für Stein originalgetreu wiederaufgebaut wurden, nachdem sie irgendwo in Europa abgetragen worden sind. Da gibt es eine herrliche romanische Apsis aus Nordspanien, eine prachtvoll farbige Fensterwand des ehemaligen Karmeliterklosters in Boppard (!), liebevoll angelegte Kräutergärten nach mittelalterlichem Vorbild, einige Werke Tilman Riemenschneiders finden mein besonderes Interesse: noch nie konnte ich die Lebendigkeit und Plastizität seiner Figuren so gut erkennen wie hier: man steht in Augenhöhe vor den Figuren und eine geschickte Ausleuchtung läßt jede Einzelheit klar hervortreten. Unvergeßlich auch der Blick von der Freitreppe hinunter auf den breit dahinströmenden Hudson, unweit die elegant geschwungene, riesige Hängebrücke, gegenüber

die kilometerweit am Ufer entlangführende Felswand der Palisades. Wer hierher in seiner europäischen Kulturarroganz mit dem Gedanken an "Ami-Kitsch" gekommen war, mußte am Ende zugeben, daß er tief beeindruckt war von der großartigen Anlage. Natürlich beruht auch diese Kunstsammlung auf der Initiative und Finanzbasis von Privatleuten - insbesondere der Familie Rockefeller.

Inzwischen ist längst Mittagszeit, wir fahren downtown durch Harlem den Stadtteil mit rd. 300 000 farbigen Einwohnern, der übrigens weit weniger schmutzig und verkommen erscheint als z.B. Teile von Brooklyn, vorbei an dem riesigen Campus der Columbia-University (die reichste Privatuniversität New Yorks) und zerstreuen uns schließlich in einem echt englischen

Wir, d.i. meine Frau und ich, bummeln zunächst durch die geschäftigen Straßen auf der Suche nach einer Snackbar oder ähnlichem und landen schließlich in einem echt englischen, verräucherten Pub; in der urgemütlichen Atmosphäre stärken wir uns mit einem kräftigen Lunch zu neuen Taten. Den Rest des heißen Nachmittages verbringen wir mit dem Besuch des Metropolitan Museum of Art. Unmöglich all die Schätze auch nur zu nennen, die hier zusammengetragen wurden, von altägyptischen bis hin zu den Impressionisten. Ein Vergleich mit dem Louvre ist sicher nicht sehr übertrieben. Auch das wieder ein weitgehend privates Unternehmen: Auf riesigen Tafeln sind die Namen der bedeutendsten Mitglieder und Spender verewigt; und es kommen immer neue dazu. Interessant finde ich die Besucher, die durch die ausgedehnten Räume wimmeln: alle möglichen Typen sind vertreten, Alt und Jung, Kenner und Gaffer, elegant gekleidete und abgerissene Tramps, Rassen der ganzen Welt; seltsam erscheint mir die geringe Zahl uniformierter Aufsicht bei dem Betrieb. Allmählich erlahmt meine Aufnahmefähigkeit und in ziemlich abgeschlafte Zustand flüchten wir in die große Cafeteria im Museum. Um ein großes Brunnenbecken mit lustigen Wassergeistern aus Bronze sitzt man und kann rund um die Uhr speisen. Ein Cheesburger bringt uns wieder auf die Beine. Zunächst aber nicht weiter als bis vor den Eingang des MMA: dort hocken wir uns auf die große Freitreppe und beobachten den großen Menschenstrom in der 5th Avenue, der unter uns vorbeifließt. Ein ungeheuer lebendiger Organismus ist diese Stadt, die Menschen pulsieren durch die Straßen wie die Blutkörperchen durch die Adern, in Schüben gepumpt durch das Wechselspiel der Verkehrsampeln. Ich fühle mich in einer beglückenden Weise frei, anonymer Teil in einem großen Ganzen; der Horror, die Angst, vor der erdrückenden Brutalität dieses Molchos Stadt, wie ich sie in den ersten Tagen empfand, sind völlig gewichen - "Ich bin ein New Yorker!"

Auffällig ist der immer geringer werdende Verkehr in der Straße und die immer größer werdende Zahl von Polizisten - gefährlich aussehende Burschen mit ihren schweren Pistolentaschen am Gürtel, den



Mit WEILAND-BAUTEILEN baut man schneller und besser!

gegr. 1885



Fertigrolladenkasten
Rolladen
Fenster und Türen
 in versch. Ausführungen

Herm. Weiland Söhne o.H.G.

542 LAHNSTEIN, Gutenbergstr. 2-4 (Büro),

SCHREINEREI

ROLLADENFABRIK

Tel. (02621) 1021, Dr.-W.-Lessing-Str.